



Foto: Llux Verlag/Alfons Ims

Man nannte sie „asozial“

Wie Stigmatisierung und Kriminalisierung von Armut aus der NS-Zeit bis heute fortwirken

Rezension von Beate Hinrichs

Bei Opfern des Nationalsozialismus denken die meisten Menschen an Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, Oppositionelle. Wenig bekannt ist, dass der NS-Staat auch Menschen verfolgte und ermordete, weil sie in Armut lebten oder weil sie Schwierigkeiten hatten, eigenständig ihren Alltag zu bewältigen und deshalb in den Blick der „Fürsorge“ gerieten. Alfons Ims widmet ihnen seine Familiengeschichte.

Schon der Titel des Buches ist eine Provokation: „Eine ‚asoziale‘ Pfälzer Familie“. Als „asozial“ wurden im Nationalsozialismus Menschen etikettiert, die arm, arbeitslos, obdachlos oder (klein) kriminell waren. Alfons L. Ims wählt diesen Ausdruck ganz bewusst für die Chronik seiner eigenen Familie. Denn es ist oft die Scham, die arme Menschen hindert, ihre Geschichte zu erzählen – und dieser Scham setzt der Autor kompromisslose Offenheit entgegen. Und er bettet das Geschehen in den historischen Kontext ein.

Die von ihm akribisch recherchierten Fakten: Sein Vater Heinrich heiratet 192 und hat mit ihr sieben Kinder (sowie eines, das mutmaßlich im Säuglingsalter ist lange arbeitslos, seine Familie arm. Alfons Ims nennt sie einen „Sozialfall“. wohnen zeitweise in einer Hütte aus undichten Bretterwänden, neun Personen mit Kaltwasser und einem Plumpsklo für die ganze Siedlung – auf dem Kalkof tern.

Aus Armut wird „angeborener Schwachsinn“

Für den NS-Staat gelten die Ims' deswegen als „asozial“ und „angeboren schw wird zwangsweise sterilisiert. Sechs der Kinder werden der „Fürsorgeerziehung keineswegs fürsorglich ist und den beiden Jüngsten die Schulbildung verwei nen wird bereits als Zweijähriger als „Versagertyp“ abgestempelt. Drei de die „Euthanasie“ erfasst, also für die Ermordung von Menschen mit Behinder Nationalsozialisten geht es nicht um Fürsorge, sondern um Vernichtung von I in ihr faschistisches Weltbild passen – „eugenischen Rassismus“ nennt Alfons

1943 stirbt Anna, ein Jahr später heiratet Heinrich die zehn Jahre jüngere Lud die arbeitsame Hausgehil①n laut NS-Ideologie selber zur „moralisch minderw Mit Ludwina bekommt Heinrich zwei weitere Kinder, eines davon ist der 1949 Ims.

Seine Mutter schaft es mit beharrlichem Einsatz, alle Kinder nach Hause zu h kehren erst 1951 heim, denn das NS-Gedankengut wirkt auch im Nachkriegs die Zuschreibung „angeboren schwachsinnig“ bleibt üblich. Seine Mutter, so d eigentliche, vielleicht sogar die einzige Heldin dieser Geschichte“. 1963 zieht d neu gebauten „Sozialbetonblock“, hat zum ersten Mal eine Klingel mit Namer eine Badewanne.

NS-Ideologie in Nachkriegsdeutschland

Alfons Ims schaft trotz der schwierigen Bedingungen den sozialen Aus- und A der Familie den Rücken, wird Diplom-Mathematiker, arbeitet in der Entw arbeit. Als er nach Jahrzehnten beginnt, seine Familiengeschichte zu erforsche selbst eine Opferrolle ab - er will vielmehr politisch aufklären und ein „Mosaik innerungskultur“ beitragen.

Denn den sogenannten „Asozialen“ und „Berufsverbrechern“ wird die Anerke Nationalsozialismus über Jahrzehnte versagt, obgleich viele von ihnen in Konz ermordet wurden. „Asoziale“ mussten dort den schwarzen Winkel tragen. Auc von ihnen Straftaten begangen hatten: Niemand sei „zu Recht“ im KZ gewese brechen gegen Verbrecher sind auch Verbrechen.“ Erst 2020 beschließt der D

diese Menschen als Verfolgte anzuerkennen. Seitdem erinnert eine Wanderausstellung „Verleugneten“ – bis Januar 2026 ist sie in Köln zu sehen. Einen „Meilenstein“ stellt die Ausstellung, vor allem, weil sie immer auch regionale Bezüge und einen Blick auf

Er selbst ist seit dem Erscheinen seines Buches unermüdlich mit Lesungen unterwegs. Den Verband für das Erinnern an die verleugneten Opfer des Nationalsozialismus hat er 2023 mitgegründet. Das öffentliche Echo auf seine Arbeit sei „durchweg positiv“. Verwandten sind geteilter Meinung. Für die einen bedeute sein Buch Selbstachtung, für andere auch eine „Selbsttherapie“. Die anderen befürchten, dass die Nachbarschaft auch erfahren könnte, wenn sie von ihrer Geschichte erfahren. Für Alfons Ims ist wichtig zu wissen, dass niemand schämen muss, arm und von Nationalsozialisten verfolgt worden zu sein.

Weiterlesen:

Alfons L. Ims: Eine „asoziale“ Pfälzer Familie. Wie in der NS-Zeit aus einem Sozialen Minderwertigkeit gemacht wurde. Llux Agentur & Verlag 2023, 368 Seiten, € 29,00

Frank Nonnenmacher (Hg.): Die Nazis nannten sie „Asoziale“ und „Berufsschwache“. Lebensgeschichten im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik. Campus Verlag 2023, 368 Seiten, € 29,00 – auch erhältlich über die Bundeszentrale für politische Bildung



Alfons Ims und seine Mutter, um 1960 / Foto: Alfons Ims



Foto: NS-DOK / Jörn Neumann

Die Verleugneten

Wanderausstellung erinnert an „vergessene“ Opfer des Nationalsozialismus

Vergessen waren sie eigentlich nicht, die Armen und Ausgegrenzten, die die NS-Regierung als „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ einstufte. Ihr Status als NS-Opfer wurde aber Jahrzehnte lang verwehrt, obgleich viele von ihnen inhaftiert und ermordet wurden.

Es dauerte bis zum 13. Februar 2020. An dem Tag beschloss der Deutsche Bundestag die Anerkennung sogenannter „Asozialer“ und „Berufsverbrecher“ durch den NS-Staat. „Niemand saß zu Recht in einem Konzentrationslager, auch die als ‚Berufsverbrecher‘ Verfolgten waren Opfer der nationalsozialistischen Gewalt. Die Feststellung schlossen sich alle Fraktionen an, außer der AfD.“

Der Opfer sollte außerdem besonders gedacht werden. So entstand die Wanderausstellung „Die Verleugneten. Opfer des Nationalsozialismus 1933 – 1945 – heute“. Zusammen mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der KZ-Gedenkstätte

Die Schau zeichnet zahlreiche Einzelschicksale der mehr als 70.000 verfolgten Ihre „Vergehen“: Sie hatten geklaut, gebettelt oder sich prostituiert, waren arbeitslos, obdachlos oder suchtkrank. Im Nachkriegsdeutschland – in BRD und DDR – keinerlei Entschädigung bekommen, egal, ob sie beispielsweise in Konzentrations- oder psychiatrischen Anstalten festgehalten oder zwangssterilisiert worden waren. Die Geschichte wurde erst ab den 1980er Jahren überhaupt wissenschaftlich erforscht.

Die Wanderausstellung greift dabei jeweils auch lokale und regionale Aspekte auf und schlägt einen Bogen in die Gegenwart und fragt, wie soziale Ungleichheit heute erlebt wird, wie sie sich auswirkt. Besucher:innen können – und sollen – so auf eine Haltung reagieren.

Zu sehen ist „Die Verleugneten“ bis zum 4. Januar 2026 im NS-Dokumentationszentrum (DOK) in Köln. Anschließend tourt sie im Laufe des Jahres nach Leipzig (27.01. bis 03.02.), ins rheinland-pfälzische Osthofen (Ende April bis Juni), nach Prora in Mecklenburg-Vorpommern (Juli bis September) und Cottbus in Brandenburg (Oktober bis Dezember). Besucher:innen nachgezeichneten Lebensgeschichten sind auch online zu sehen.

Weiterlesen:

www.die-verleugneten.de

Impressum

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband Mittelrhein e.V.
Rhonestraße 2 a, 60765 Köln
Integrationsagentur Chancenwerkstatt
Dienststelle Amsterdamer Str. 232
50735 Köln

Redaktion:

Telefon: 0221 – 84 64 27 03
E-Mail: vielfalt@awo-mittelrhein.de

Mercedes Pascual Iglesias
Martina Sabra

Gestaltung: Emin Bolbolian, EbianDesign

Verantwortlich:

Sabine von Homeyer, Vorständin (Vorsitz)
Silke Arens, Vorständin

Haftungshinweis:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

AWO Bezirksverband Mittelrhein e.V.
Andere Seiten sind zugeordnet, erwünscht, jedoch nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

